

Westfälische Rundschau 07.11.1987

Dortmunder Tagung der Volks- und Betriebswirte

Existenzgründer können die Sorgen im Revier kaum lindern

Dortmund. (bü) Existenzgründungen reichen bei weitem nicht aus, um die Beschäftigungsprobleme in gebeutelten Regionen wie im Ruhrgebiet zu lösen. Dennoch können sie einen „nicht unerheblichen“ Beitrag zur Schaffung neuer Arbeitsplätze leisten, erklärte gestern der Dortmunder Wirtschaftsprofessor Detlef Müller-Böling auf einer Fachtagung des Bundesverbandes deutscher Volks- und Betriebswirte in Dortmund. Zugleich warnte er die Städte im Revier davor, sich durch auseinanderstrebende Interessen zu stark zerteilen zu lassen. Müller-Böling: „Solange dieser Partikularismus anhält, wird es für diese Region keine sehr nachhaltige Verbesserung geben.“

Noch weiter ging das für Wirtschaftspolitik zuständige DGB-Vorstandsmitglied Mi-

chael Geuenich. Nach seiner Überzeugung ist der Beitrag der Existenzgründungen zum Abbau der Arbeitslosigkeit „bisher eher bescheiden“ gewesen. Er kritisierte eine Wirtschaftspolitik, die darauf aus sei, den Existenzgründern das Risiko abzunehmen. „Eine bloße Erhöhung der Unternehmerzahlen, die häufig das fünfte Jahr nicht überleben, kann nicht das Ziel staatlicher Politik sein“.

Nach den Erfahrungen von Klaus Nathusius, Geschäftsführer einer der größten Kapitalrisiko-Gesellschaften in der Bundesrepublik, können Existenzgründungen „die ökonomische Entwicklung einer Region nicht umdrehen.“ Dennoch könnte damit eine wichtige Initialzündung für zahlenmäßig wesentlich später sichtbare Auswirkungen gegeben werden.

Mehrere Referenten warnen auf der Dortmunder Tagung, einseitig der Faszination von „Hightech“, d.h. hochtechnologischen Spitzenprodukten, zu erliegen. Prof. Müller-Böling plädierte dafür, gleichberechtigt neben „Hightech“ auch „High-oek“, d.h. Phantasie und Kreativität im ökonomischen Denken vom Marketing über Mitarbeiter-Ausbildung bis zur Finanzierung, zu stellen.

Hart kritisierte Nathusius die deutschen Versicherungsunternehmen, deren Beitrag bei der Beschaffung von Risikokapital zur Finanzierung von Existenzgründern bisher äußerst gering sei. Im Gegensatz dazu würden große US-Gesellschaften „auf den deutschen Markt setzen“ und beträchtliche Summen dafür bereitstellen.

„Dortmunder Modell“ als Beispiel für andere Städte

(hb) Das „Dortmunder Modell zur Bewältigung der Struktur- und Wirtschaftskrise“ stand gestern im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion vor Betriebswirten aus dem gesamten Bundesgebiet. Es ging in der Spielbank Hohensyburg um den Versuch, sich „am eigenen Schopf aus dem Sumpf“ zu ziehen.

Hinter diesem „Modell“, so Sparkassen-Chef Karlheinz Sternkopf, stehe kein ausgefeiltes Konzept, sondern die „hervorragende Zusammenarbeit“ von Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Sparkasse/Banken und dem Amt für Wirtschaftsförderung. „So etwas gibt es in dieser intensiven Form in keiner anderen Stadt.“

Auf den Dortmunder Erfolg verwies auch Wirtschaftsförderer Dr. Burkhard Dreher: Er sehe eine „strukturelle Stabilisierung“. Zwar noch nicht in der Arbeitslosenbilanz, schon aber in der Arbeitsplatzbilanz sei dies zu belegen: Erstmals habe es 1986 wieder ein leichtes Plus an Arbeitsplätzen gegeben. Man müsse zwar weiter mit Rückschlägen rechnen, aber: „Das Ende der Talfahrt ist erreicht.“

Als einen der Gründe für den Erfolg brachte IHK-Geschäftsführer Dr. Walter Aden die Partnerschaft von Wirtschaft und Wissenschaft ins Gespräch. In Dortmund sei man sich einig, sich auf die ei-

genen Kräfte zu besinnen. Aden hob hervor, daß Dortmund zwar die höchste Arbeitslosenquote in NRW, zugleich aber die geringste Quote von jugendlichen Arbeitslosen habe.

Auf das Handwerk als Stabilisierungsfaktor wies Kammerpräsident Karl Stickel hin. Der Bestand der Betriebe habe sich seit 1977 „so gut wie gar nicht verändert“. Der Schwerpunkt der Existenzgründungen liege im Handwerk eher in der Übernahme der Betriebe durch die nachfolgende Generation als bei Neugründungen.

Knut Hinrichs, Geschäftsführer der Elmos GmbH („Elmos würde das Umfeld Dortmund nicht existieren“), warf einen Blick in die Zukunft: Für Neugründungen im technisch-innovativen Bereich komme es nach der Phase des Beginns darauf an, die Existenz dauerhaft zu sichern. Dazu sei in aller Regel eine „zweite, dritte Kapitalerhöhung“ nötig: neue, zukünftige Aufgaben für die heimische Wirtschaftsförderung.



Auf dem Podium (v.l.): Elmos-Geschäftsführer Knut Hinrichsen, Handwerkspräsident Karl Stickel, Sparkassen-Chef Karlheinz Sternkopf, Diskussionsleiter Franz-Josef Bade (Uni Dortmund), IHK-Geschäftsführer Walter Aden, Burkhard Dreher. (WR-Bild: Luthe)

Westfälische Rundschau 07.11.1987